

Jammerscenen

durc

Feuer- und Wasserverheerungen

in der österreichischen Monarchie.

(Aufruf an edel denkende Menschenfreunde.)

Wie Unglück ist seit ein Paar Monaten wieder durch Elementar-Ereignisse geschehen. Personen, deren Zutrauen mir schmeichelhaft ist, haben mich aufgefordert, zu Gunsten der Verunglückten einen Aufruf zu schreiben. Ich bezeuge diesem Wunsche mit der Bitte, daß ich neuerdings auf die Theilnahme zählen dürfe, welche edel denkende Menschenfreunde so oft meinen Schilderungen schenken.

Vor allem verdienen die durch eine furchtbare Überschwemmung in Steyermark, und namentlich in Gräß, leidenden Bewohner unsere wärmste Beachtung. Öffentliche Blätter haben zwar schon früher davon gesprochen; das Elend in jenen Gegenden ist bereits schon beschrieben worden, aber eine Darstellung mangelt noch immer, welche im Stande ist, ein ausführliches Tableau aller Schreckensscenen, welche jene verheerenden Wasserfluthen herbeiführten, zu entwerfen.

Die Mur wuch in Gräß zur wilden See. Die warme Temperatur schmolz in derselben Zeit den ungeheuer aufgethürmten Schnee, als anhaltende, nicht zu beschreibende Regengüsse in schrecklichen Strömen herniederstürzten. Fünfzehn Fuß hoch aus seinem Bette tretend, rollte der reißende Strom Felsstücke, Erdmassen und umgeworfene Mauern auf seinem Wege fort. Wellenberge warfen sich auf Häuser, Gassen, Gärten. Nicht die höchsten Zufluchtsstätten der Menschen, nicht Dächer, Giebel, Hügel waren vor ihrer Wuth geschüst; eine zweyte Sündfluth war in Gräß zu schauen; außerdem, daß die sogenannte neue Brücke, dann die gedeckte Brücke ganz fortgerissen, und die Communication zwischen beyden Stadtheilen unterbrochen wurde, erlitten fünfzehn Häuser den völligen Einsturz; andere wurden von den brausenden Wogen unterspült oder sonst beschädigt; Felder, Wiesen und Gärten verheert; die Früchte aus dem Boden gerissen; das Erdreich durchwühlt; Dämme und Wasserwerke vernichtet, kurz die ganze Gegend war nur ein Flußbett. Hätte dieses nur wohlhabende Menschen betroffen, bald wäre die Spur dieser Jammerscenen verwischt gewesen. Aber gerade die ärmste Menschenklasse hatte ihre Hütten an die Ufer des verderbenden Flusses gebaut; gerade die Dürftigen hat der Zorn des Elementes aufgesucht. Nicht ein kleines Obdach haben diejenigen mehr, welche ohnehin schon auf die Bequemlichkeiten des Lebens verzichteten. Kein Bretchen ist ihnen geblieben, sich vor Kälte und giftigen Dünsten zu schützen; die kleinen Gärtchen, in welchen der letzte Erdapfel für den Hunger heranwuchs, sie sind weggeschwemmt; der kleine Strich Feldes, mit dem dürftigen Weizen besäet, der Schlamm hat ihn dicht überzogen. So irren viele Hunderte herum, von den schrecklichen Was-

erschütten in der Nacht überrascht, all' ihrer Habseligkeiten beraubt, nichts in den Händen als einen Stab, die Untiefen zu erspähen; nichts auf dem Rücken, als die säugenden Kinder, welche die Wogen aus den Wiegen spühlten.

Ähnlicher Art, aber noch ausgedehnter sind die Verheerungen, welche das flache Land, insbesondere mehrere Strecken des Brucker-, Gräber- und Marburger-Kreises durch die Mur und Drau, dann der südöstliche Theil des Judenburg-Kreises durch Bäche, die zu Strömen anschwellen, erlitten hat. Es wurden auch dort Brücken fortgerissen, Straßen und Wege zerstört, Häuser eingestürzt und sammt der darin befindlichen Habe fortgeschwemmt, Wiesen, Felder und Gärten in ihrer üppigsten Blüthe verödet. Das Elend dieser ist noch weit größer, als das der Armen in Grätz; sie haben nicht nur alles verloren, worauf ihre Hoffnungen gerichtet, ihnen fehlen auch noch die Mittel, sich zu erhalten, welche man in der Hauptstadt den Verunglückten reichen konnte.

Wenden wir uns nun weg von den Verheerungen der Wogen und blicken wir nach den rauchenden Brandstätten: Hainburg und Horn liegen in Schutte — groß ist das Unglück in beyden Städten, aber das arme Städtchen Enzersdorf an der Donau, in welchem in den Jahren 1805 und 1809 die Gräuelszenen des Krieges ihren Sitz aufgeschlagen hatten; das im Jahre 1820 durch den schrecklichen Eisgang verwüstet wurde; das im vorigen Jahre vier Mal durch heftige Feuersbrünste verheert und heuer durch eine schauerhafte Überschwemmung heimgesucht wurde, ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli abermahls ein Opfer der Flammen geworden; das arme Städtchen, das der Jammer gleichsam zu seiner Residenz erwählt hat, ist nun gänzlich verwüstet.

In einer Scheuer des Hauses No. 22 stieg plötzlich Feuer auf. Noch lagen die Bewohner in tiefem Schlaf, als die Alarmlöcher ihren gräßlichen Ruf in die Nacht hinaus heulte: »Rettet euer Leben, an die Habseligkeiten ist nicht zu denken!« Man kann sich vorstellen, wie schnell die Flamme um sich gegriffen haben mußte, da durch den in den Stadtmauern eingefangenen Wind in nicht vollen 15 Minuten 62 Häuser nur einen Feuerpfuhl bildeten. »Auf! Auf! holt die Kinder, die Kranken, die Mütter, die Greise!« »Wohin mit ihnen?« Überall Flamme und Gluth! »Kein Ausweg!« So scholl es durch die brennenden Gassen. Da kletterten die Beherzteren über die hohe Stadtmauer, andere schlüpfen durch die Schuß-Öffnungen; viele Kranke und Sieche, welche nicht schnell entrinnen konnten, wurden von brennenden Balken ereilt, niedergeworfen, gequetscht, schwer verwundet oder von den Flammen versengt; arme Wöchnerinnen mußten aus brennenden Betten aufgerissen werden; Frauen in dem Zustande, ein neues Wesen ebensens zu erwarten, kreischten durch die Angst früher einem geliebten Kinde entgegen, das der Schreck bald darauf todt in ihre Arme brachte; wieder andere Mütter legten in dieser Nacht vergebens den klagenden Säugling an die Brust, die tödtliche Gefahr hatte bereits das letzte Tröpfchen Labung vertrocknet.

So starrt nun alles im dumpfen Schmerz sein Elend an. Alles ist vernichtet; der Bauer hat seinen Vorrath verloren, mit der Frucht ist der Saamen verbrannt. Brod für das Gesinde, Futter für das Vieh, aller Hausrath, jedes Handwerkzeug, alle Betten, alle Kleider, jeder nöthige Bedarf ist in Asche verwandelt! Nicht einmahl Gottes Tempel hat die Flamme verschont, die Kirche liegt im Schutt, der Pfarrhof, das Schul- und Forst-Haus, das Bräugelhäusle, sämmtliche, nebst noch sechzehn andern Häusern, die nicht affekturirt, sind nun ein großer Aschenbügel; der Schaden, welcher den Verunglückten in Allem und Jedem zugeht, beträgt gerichtlich erhoben 161,788 fl. Conv. M. davon sind 65,661 fl. affekturirt, bleibt also ein ganz unver-



sicherer Betrag von 96,119 fl. in Conv. M. Wer könnte solche Noth unbeachtet lassen; welches fühlende Herz möchte nicht bestreuen, die Armsten vor der Verzweiflung zu schützen; etwas zum Bau der Kirche beizutragen, oder den armen Kindern die Schule herzustellen, oder den Wöchnerinnen, Kranken, Siechen eine milde Gabe zu reichen!

Doch nicht allein ganze Gemeinden hat der Brand um ihre Habe gebracht. Auch Menschen hat er geraubt, in Hainburg zwey Familienhäupter aus ihren Zirkeln gerissen; in Horn ein armes Weib, das mit Rettung ihres kranken und siechen Mannes beschäftigt war, getödtet; im Dorfe Klesan in Böhmen einer redlichen Hausfrau mit sieben Kindern, den geliebten Gatten, den Kindern ihren Vater, einer alten blinden Mutter den einzigen Sohn in der Person des Verwalters Tikacz entzissen.

Welch einen schrecklichen Jammer diese fürchterlichen Ereignisse herbeyführten, vermag keine Feder zu schildern; eine schwache Darstellung möge daher genügen, nur einiger Maaßen ein Bild hiervon zu entwerfen.

Der wegen seines hohen Alters von 73 Jahren und 27 jähriger treuer Dienstleistung in Provisionsstand versetzte Straßen-Einräumer, Johann Reichart, lebte in Horn nur durch die Pflege seines braven Weibes noch; krank und siech, wie der Ärmste ist, war seine Lebensgefährtin nur eine unermüdlige Krankenwärterin. Da geschah das Unglück, daß Horn durch eine Feuersbrunst größtentheils in Asche gelegt wurde; auch das Häuschen, wo Reichart mit seinem Weibe wohnte, wurde ergriffen, und da der Greis nicht selbst entfliehen konnte — trug ihn das brave Weib glücklich durch die Flammen. Doch des Kranken Leidenslager war noch nicht gerettet; sie wollte auch sein Bett in Sicherheit bringen und wagte noch einmahl den gefahrvollen Gang. Da wurde sie vom Rauchnebel erstickt, die Flammen ergriffen sie, und sie kam augenblicklich auf eine schreckliche Weise um. Nun hat der Ärmste weder Bett noch Kleidung, weder ein Obdach, noch eine theilnehmende Pflegerin, verlassen, im Unglück steht der arme 73 jährige Greis da — nur auf die Unterstützung edler Menschen bauend, um nicht in den wenigen Tagen seines Lebens zu verzweifeln!

Noch weit elender aber ist die Witwe des Verwalters Tikacz mit ihren sieben Kindern und der blinden Mutter ihres Gatten. Stets war dieser ein rechtschaffener Beamter, ein treuer Diener seiner Herrschaft. Die schreckliche Feuersbrunst, welche das Dorf verheerte, hatte auch das Schloß, wo die Amtskanzley und die herrschaftliche Kassa im zweyten Stockwerk sich befanden, ergriffen. Der wackere Verwalter, nicht Rücksicht nehmend auf Frau und Kinder, auf die bloß von seiner Unterstützung lebende blinde Mutter, dachte nur auf die Rettung der ihm anvertrauten Kassa und wichtigen Papiere. Trotz der augenscheinlichen höchsten Gefahr stürzte er sich in das von Rauch und Flammen erfüllte Schloßgebäude, brachte auch die Kassa und die erforderlichen Papiere in Sicherheit, als er aber selbst sich retten wollte, wuchs das Feuermeer immer gräßlicher; die brennenden Balken stürzten mit schauerhaftem Getöse über ihn zusammen; eine durchgebrannte Mauer zerschmetterte ihm den Schenkel, und erst nachdem es möglich war, Leitern an die Fenster des zweyten Stockwerkes zu bringen, gelang es einigen Unerschrockenen, ihn elend verbrannt, halb todt aus den Flammen zu ziehen.

Wer maht das Bild aus. Der Verwalter mit zerschmettertem Schenkel, von den gräßlichen Brandwunden zerfleischt, in den Armen seines Weibes, unlagert von sieben kleinen Kindern, in der Nähe seiner blinden Mutter, mit dem Tod ringend! Ich vermag es nicht, und möchte es nicht vermögen. Nur seine letzten Seufzer will ich aufzeichnen, damit sie seinen Waisen das

Wort führen: »Kinder, ich sterbe, sprach er; leb wohl, geliebtes Weib! ich verlasse euch — auf immer lebewohl, theure Mutter! ich sterbe, indem ich meine Pflichten übte; zwar hinterlasse ich kein Vermögen, aber ich habe gethan, was mir oblag, und das verkennen gute Menschen nie. Wenn ich euch auf die Gnade Gottes hinweise, so geschieht es mit vollem Vertrauen, weil dann wohlthätige Menschen in seinem Sinne handeln, und mein Weib, meine sieben Kinder, meine blinde Mutter nicht dem Hunger Preis gegeben werden. Der Himmel sey mit euch!« Und sein Leben war ausgehaucht.

Mir erübrigt nun nichts, als zu bitten, daß, wer ein liebendes, theilnehmendes Herz im Busen trägt, diesen unglücklichen Menschen eine milde Gabe reichen möge! Jeder Betrag, auch noch so klein, soll willkommen seyn! wenig Groschen werden mit dem innigsten Danke angenommen; der Pfennig wird zum Gulden, wenn ihn reine Menschenliebe segnet. —

Da ich aber für viele Arme in diesem Aufrufe bitte, so ersuche ich mit der Gabe genau zu bezeichnen, für welche von folgenden vier Rubriken der Betrag gespendet wird:

1. Für die armen durch Überschwemmung Verunglückten in Steyermark, und namentlich in Gräß; —
2. Für die unassurirten, durch Brand Verunglückten im Städtchen Enzersdorf an der Donau; —
3. Für den 73 jährigen Reichart; —
4. Für die Witwe Likacz mit sieben Kindern und ihrer blinden Mutter.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist die von Haykuß'sche Buchdruckerey, obere Bäckerstraße No. 752 (ebener Erde), so gefällig, jede Gabe anzunehmen und darüber zu quittiren; auch können größere Beträge zur Unterstützung der Unglücklichen gegen Quittung in meiner Wohnung abgegeben werden.

Jeder Betrag mit Chiffer oder Namen, genannt oder ungenannt, wird in ordentliche Verzeichnisse eingetragen, und in den öffentlichen Blättern ausgewiesen.

Auswärtige bedienen sich nur meiner Adresse, um ihre milden Gaben für die Verunglückten einzusenden.

Die Totalsumme wird sodann den betreffenden löblichen Behörden zur weitem Beförderung an die Unglücklichen übermacht.

Adolf Bäuerle,

Redakteur und Herausgeber der Wiener allgemeinen Theaterzeitung. Wohnt in der Jägerzeile neben dem Theater im ersten Stock No. 510.